

Gott in Erziehung und Schule

Autor(en): **Daim, Wilfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind aufgerufen zum Opfer der Abtötung durch unser Verzichten, Wachen, Sorgen, Mühen. Das ist unser aszetischer Sühne- und Bußweg mit dem Herrn zum Vater.

Wir sind erwählt zum Opfer der Anbetung, das uns sakramental vor Gott entsühnt, vor allem in der heiligen Beicht und im Meßopfer, das seine Vollendung erst im Opfermahl findet. Hier ist es das mystisch gegenwärtiggesetzte Tun des Herrn, das uns hineinnimmt in sein immerwährendes Opfer vor dem Vater. So erleben wir die Taufe des Herrn am Jordan, die in der Taufe des Herrn am Kreuz ihre Vollendung fand, täglich auf unseren Altären, und ihre Sühne umfängt Stunde um Stunde unser christliches Dasein, sofern wir «Augen haben, zu sehen und Ohren, zu hören» und – Herzen, die zu lieben verstehen.

Denn es ist uns auch das Opfer der Angleichung angeboten. Die Nachfolge des Herrn ist ja die schönste Sühne und Buße des Christen, zugleich ein Vertrauensweis seiner Liebe zu uns, daß er uns trotz unserer Sünde, die er gesühnt, nunmehr hineinnehmen will in sein Herz, auf daß wir uns einsetzen für das Reich seines Vaters auf dem Weg der Mühsal dieses Lebens. Doch, sind wir mit ihm in der Mühsal, so auch einmal in der Herrlichkeit.

Gott in Erziehung und Schule Nach Dr. Wilfried Daim

Die von etwa 390 Teilnehmern besuchte Studientagung des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz vom 7. Juli 1958 in Zürich war einem Zentralthema unterrichtlicher Praxis gewidmet. Da die Welt und die Menschen Gottes Schöpfung sind, haben sie keine andere Aufgabe, als Gott zu verherrlichen und darin zugleich ihre Beseligung zu finden.

Damit ist aber auch der Schule als höchste Pflicht auferlegt, das Kind, den jungen Menschen in dies Wissen und Können einzuführen und einzufügen. Mag die Schule vordergründig Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Singen, Turnen lehren und üben, all diese vordergründigen Ziele sind nur Mittel zur Erreichung der eigentlichen Ziele. Dem Kath. Erziehungsverein ist bewußt, wie viele Schulen und Lehrer und Lehrerinnen allzusehr von diesen letzten Zielen absehen und im Werkzeuglichen des Unterrichts ihr flaches Begnügen finden. Darum wurde in der diesjährigen Studientagung das Thema der letztjährigen Studientagung vom Primat des ersten Gebotes im Leben und von den psychischen Folgen der Mißachtung dieser Wahrheit weitergeführt zum Thema vom Primat Gottes auch in Erziehung und Unterricht und von Dr. Wilfried Daim in drei Vorträgen durchgearbeitet. Es waren eindruckliche Stunden.

I. Gott und die Autorität

In der Erziehung und in ihren Ergebnissen erweist sich immer wieder die richtige Einstellung der Autorität zu sich selber und zu Gott als entscheidendes Prinzip. Es ließe sich für jede Autorität und für jede Entscheidung der Autorität das Urteil abgeben, das ein witziger Wiener vor der Wahl des Wiener Erzbischofs gefällt hat, es gebe nur zwei Möglichkeiten, entweder werde ein Erzbischof von Gottes Vorse-

hung oder ein Erzbischof von Gottes Zulassung gewählt werden. So vieles, was unter dem Titel ‚Autorität‘ behauptet oder gefordert wird, ist nicht von Gottes Willen, sondern nur von Gottes Zulassung. Die richtige Selbsteinschätzung und das richtige selbstrelativierende Verhalten der Autorität ist unerläßlich; nur Gottes Autorität ist absolut. Wenn Gott dem Geschöpf eine so unerhörte Freiheit gibt (die Freiheit, selbst gegen Gott zu entscheiden und alles Gottgegebene dafür zu mißbrauchen), beweist er darin seine absolute Überlegenheit. Aber menschliche Autorität mit ihren Minderwertigkeitsgefühlen will nicht freigeben, sondern wacht eifersüchtig über ihre unbedingte Beachtung, führt damit zur Mißbildung der Autorität, bis zur Perversion. Jede richtig sich verhaltende Autorität weiß sich relativ. Sie gibt zu Gott hin frei und will, daß das Kind, der junge Mensch in allem wächst und schließlich in vielen Dingen die erziehende Autorität überwächst, gescheiter wird als der Vater, gebildeter als der Lehrer, heiliger als der Priester, selbst Autorität wird auf seinem Gebiet, während Vater, Lehrer, Präses usw. als Autorität ihnen gegenüber zurück- und abtreten. Die Jugend muß ja die Verantwortung für das Weiterwachsen der Gesellschaft übernehmen und dabei auch die bisherige Autorität übersteigen können. Wird diese erzieherische Erkenntnis gelehrt und gelebt, dann wird damit in der Jugend eine schöp-

ferische Kraft geweckt und entfaltet, eine produktive Dynamik entfacht und gesteigert – und damit Gott um so mehr verherrlicht.

Echte Autorität wird sich im Unterricht nie als allwissend, alleskönnend und in der Erziehung als allmächtig benehmen, sondern auch zugeben, etwas nicht zu wissen, nicht zu können oder weniger gut als der andere und der Jugendliche zu können, und sie wird auch zugeben, nicht recht gehabt oder gehandelt zu haben. Sie bekennt sich selbst unter Gottes Autorität und Willen.

Totalitäre Autorität wünscht und hätschelt und fordert infantile Menschen, die ihre wachsende Autorität und Selbstentscheidungsaufgabe nicht wahrhaben, üben und nicht durchsetzen wollen, die die Last des Erwachsenseins nicht tragen wollen. Totalitäre Autorität treibt andererseits starke Charaktere, kraftvolle junge Menschen in Ressentiment und Aggression und Revolution.

Sogenannte ‚Musterkinder‘, ‚brave‘ Lieblinge der Autoritäten sind allzugern altersgemäß unentfaltete, antriebsschwache, später nicht ihre volle Kraft einsetzende Menschen, also irgendwie infantil; unbequeme, selbst aggressive junge Menschen versprechen Größeres, wenn die Autorität sich zu ihnen richtig verhält.

In dem hohen Maße, in dem eine ‚Majestätsbeleidigung‘ in einem Staate oder in einer Schule bestraft wird, fühlt sich die Autorität unsicher und hat sie Angst, übertroffen zu werden. Das heißt, ein solcher Erzieher hat den ‚Sohnkomplex‘, hat Angst vor den jungen Menschen, daß sie ihn übertreffen, überflügeln werden. Aus dieser Angst vor der potentiellen Überlegenheit des ‚Sohnes‘ bedrückt ein ‚Vater‘ den ‚Sohn‘, plagt er ihn, haßt er ihn, bewußt oder unbewußt.

Dem ‚Sohnkomplex‘ des ‚Vaters‘ entspricht auf der jugendlichen Seite die Aggression, das Ressentiment, die Revolution, die die harte Autorität stürzen will. Eine solche absolute Autorität eines Menschen muß auch ‚gestürzt‘ werden, damit der Jugendliche die notwendige innere Freiheit gewinnt. Der beste ‚Sturz‘ ist die Selbstbescheidung der Autorität. Aber Selbstbescheidung der Autorität fordert Demut, eigenes Weiterwachsen im Seelischen und Kampf gegen das eigene Erstarren.

Zu beachten ist nun, daß nicht erst in der Schule das Autoritätserlebnis eintritt und die entsprechenden Prägungen zum Infantilen oder zum Aggressiven hin geschehen, sondern daß das Kind bereits solche Prä-

gungen vom Autoritätserlebnis im Elternhaus (oder Waisenhaus) mitbringt. Es ist leicht, guten Kindern gegenüber positive, ruhig liebende Autorität zu sein; gefordert ist jedoch, daß gerade das trotzige Kind, das durch Autorität überforderte, aggressive Kind eine demütige, bejahende, freigebende, immer ruhig bleibende Autorität im Lehrer und Priester erfahre, die es zur Selbständigkeit und Eigenentfaltung hinführt und freigibt.

Auch der Mittelschul- wie der Hochschullehrer sind in Gefahr, sich und ihre Meinung als absolut zu setzen, ‚Anbetung‘ ihrer Meinung zu fordern und Allwissenheit zu spielen, statt selbstlos der je richtigeren Auffassung, einfachhin der Wahrheit zu dienen, auch wenn sie statt vom Lehrer vom Schüler entdeckt worden ist. Die Mittel- wie die Hochschullehrer müssen in einer echten Ich-Du-Beziehung zum Schüler diesen Schüler zu produktiven, schöpferischen, weiterführenden Leistungen fördern, so daß der Schüler den Professor übersteigt. Eine solche Autorität wird sich vom Schüler korrigieren lassen und die Korrektur vor dem Auditorium offen gestehen und – verteidigen, wie es Dr. Daim selbst als Student bei Professor Dr. Dempf erlebt hat. Dieser selbstlose Dienst an der Wahrheit hat die Autorität des Professors bei den Studenten nicht geschwächt, sondern gesteigert.

Bei der Autorität des Vorbildes stellt sich dieselbe Aufgabe. Nicht das Vorbild selbst soll kopiert werden, sondern der Geist der Dynamik, des Einsatzes, der Unbedingtheit usw. Von manchen Erziehern werden heilige Menschen so idealisiert, so daß sie nicht mehr verbindlich sind (Don Bosco, Aloisius usw.)

Allzugern werden ferner vom katholischen Volk auch Geistliche und Kirchenfürsten in eine absolute Autorität hineinmanövriert, die sie einfach nicht erfüllen können, wo sie nicht zuständige Autorität sind, zum Beispiel in Fragen der Verwaltung, der Kunst, der Wissenschaft, des Staates. Es ist immer gefährlich und geschichtlich tragisch, wenn sich eine Autorität in eine absolute Autorität hineinmanövriert oder hineinmanövriert läßt, wo sie es nicht ist oder wo der Laie mindestens ebenso zuständig ist.

II. Die religiöse Bildung

Der religiösen Bildung ist die Doppelaufgabe gestellt, dem Kind Gott und Gottes Offenbarung begrifflich nahezubringen und das Kind, den Jugendlichen in-

nerlich zu ergreifen, damit es beziehungsweise er sein ganzes Leben religiös entfalte. Viele Menschen bleiben in ihrem religiösen Wissen und Leben auf einer infantilen Stufe stecken, während sie sich in ihren übrigen Denk- und Lebensbereichen entfaltet haben. Die religiöse Bildung soll aber die Einleitung eines dynamischen Prozesses sein, der weiter geht, wenn der Erzieher den Menschen aus seiner Erziehung entlassen hat. Also kann niemals eine gute Religionsnote das Ziel sein, sondern die Güte einer religiösen Bildung ermißt sich daran, ob es dem religiösen Erzieher gelungen ist, im jungen Menschen diesen Prozeß religiösen Strebens zu wecken und zu entfalten. Die Übergabe von Wissen und Wissensnormen und Verhaltensformen ist noch nicht Erziehung, sondern ist nur die Einleitung zur Erziehung. Das Wesentliche ist, daß im jungen Menschen ein religiöser Prozeß eingeleitet wird, das heißt daß der junge Mensch selbst sich weiter bemüht, sich weiter mit dem Religiösen beschäftigt und sein Verhalten nach den religiösen Normen einrichtet und ändert. Wie kann dies geschehen?

1. Der Erzieher demonstriere die Begrenztheit seiner eigenen Autorität und wecke damit im jungen Menschen das größere Vertrauen.

2. Der Erzieher gebe die Unfertigkeit seiner eigenen religiösen Züge zu. Er gebe zu, daß er selbst noch unfertig ist, daß er selbst sich weiterführen, entfalten und sich darum bemühen muß.

3. Der Erzieher ertrage mit Humor seine eigene Unfertigkeit und werde nicht ‚giftig‘, wenn sie der junge Mensch entdeckt.

4. Der Erzieher zeige, daß viele Probleme und viele Aufgaben noch nicht gelöst sind, die zu lösen der kommenden Generation aufgegeben ist. Der Erzieher muß das Wecken der Kräfte und Wollungen verstehen.

Werden nämlich dem jungen Menschen Systemganzenheiten geboten, die noch nicht überall geschlossen und fertig sind, dann fühlt er in sich die Dynamik, diese Lücken zu schließen, das Ganze zur Vollendung bringen zu helfen. Damit gibt der Erzieher auch zu, daß der junge Mensch weiterkommen kann und soll, als er selbst gekommen ist. Er schenkt dem jungen Menschen den Anreiz, weiterzukommen. Damit wird der junge Mensch geübt, sich nicht bloß an der Erzieherautorität zu orientieren, sondern an Gottes Normen selbst und daran zu wachsen und Größeres in sich selbst und in der Welt zu entfalten und zu wirken.

In den profanen Wissenschaften herrscht eine ungeheure Dynamik, zum Beispiel in den Naturwissenschaften, die immer vorwärts drängen. Diese ganze naturwissenschaftliche Dynamik ist nur möglich, weil die ganze Welt ‚nach Maß, Zahl und Gewicht‘ geordnet ist, also rational begründet und damit rational zu errechnen ist. Diese Rationalität der Wirklichkeit ist ein eminent christliches Apriori. Ein Geist hat den Kosmos geschaffen. Gott hat in die Natur diese Gedanken investiert, die nun von den Naturwissenschaften mit ungeheurer Leidenschaftlichkeit erforscht und technisch ausgewertet werden (und werden sollen).

Das Religiöse nun ist mehr als die Wissenschaft, sie bietet absolute Werte von oben. Wie in den Wissenschaften ein Prozeß des Vorandrängens herrscht, so ist noch mehr auf dem Gebiet des Religiösen ein Prozeß des Vorandrängens für jeden Einzelnen wie für die Menschheit notwendig. Christus muß immer tiefer erfaßt werden, auf den hin die ganze Welt erschaffen wurde, der die Welt erlöst hat und der das Ziel des Einzelmenschen wie der Weltgeschichte ist. Er muß unser Leben immer tiefer durchwalten. Weil Gott unausschöpfbar ist, kann der Mensch immer tiefer eindringen, kann sich immer mehr in ihn hinein adaptieren. Zu solchem seelischen Wachstum, zu ständig gesteigerter Angleichung an ihn und damit zum ständigen Unbessern, Weiterwachsen und religiöser Weiterbildung sind wir verpflichtet. Dazu ist der junge Mensch zu führen.

Gleichzeitig muß die religiöse Bildung auch mit der gewaltigen Dynamik in den Wissenschaften Schritt halten, hat zu immer neuen Fragen vom christlichen Denken und Leben aus Stellung zu beziehen.

Daher kann ja die religiöse Bildung nicht darin bestehen, dem jungen Menschen allseits fertige Lösungen mitzugeben, sondern nur darin, ihm die absoluten Werte und Prinzipien mitzugeben und in ihm die Liebe zu Gott, zu Christus, und den freudigen Willen zur schöpferischen Auseinandersetzung seines Glaubens und Lebens mit den immer neuen Gegebenheiten und Entdeckungen zu wecken, zu entfalten, kurz ins Rollen zu bringen.

III. Die profanen Wissenschaften in ihrer Beziehung zu Gott

Ursprung und Fundament der Wissenschaften sind eminent gläubig. Sie beruhen auf dem Apriori, daß die Welt rational geordnet ist und daher erforscht und technisch ausgewertet werden kann. Mit inten-

siver Gründlichkeit und leidenschaftlicher Dynamik geht das wissenschaftliche Bemühen voran. Es wäre unchristlich und des Christen unwürdig, dem wissenschaftlichen Bemühen Widerstand entgegenzusetzen statt mit aller Hingabe und Freude mitzuarbeiten. Auch wenn Spannungen zwischen Wissenschaft und Glauben eintreten, soll Freude uns erfüllen, weil damit Möglichkeit und Aufgabe gegeben sind, gründlicher weiterzuforschen, bis sich die Forschung wieder mit der Wahrheit deckt.

Da der Mensch, wenn er auf die Erde kommt und wenn er in die Schulen tritt, ziemlich orientierungslos ist, bleibt es die wichtigste Aufgabe der Bildung, systematische Orientierung zu vermitteln, die Orientierungsbasis zu erweitern. Wer gut orientiert ist, kann gut handeln. Zur Orientierung gehört auch das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden zu lehren.

Der Physik- und Chemieunterricht orientiert in der Welt der unbelebten Natur, zeigt diesen Kosmos des Wissens, der sich bis ins Atomare verästelt. Wesentlich ist hier zum Beispiel das Wissen, daß der Kosmos sich entfaltet hat, ein Alter aufweist und daher auch einem Ende zustrebt.

Wie unerläßlich ist für den Menschen die Orientierung im biologischen Bereich.

Die Orientierung in Geschichte und Kulturgeschichte ermöglicht dem Menschen, die Frage nach der eigenen Stellung in der Geschichte und nach der Aufgabe von heute in diesem Weltganzen zu beantworten. Wie wichtig ist in diesem Zusammenhang die Relativierung des eigenen Standpunktes und das Studium der Weltordnung und Weltsituation von einem andern geographischen oder geschichtlichen Standpunkt aus – zur Überwindung des Nationalismus, zur tiefern Erkenntnis der Wahrheit, zum bessern Verstehen der Menschen usw., (ein Vorgehen, das zum Beispiel Randas ‚Handbuch der Weltgeschichte‘, Walter-Verlag, Olten, zu einem hervorragenden weltgeschichtlichen Bildungswerk erhebt, das wir in diesem Ausmaß sonst nirgends besitzen. Nn.) Geschichte ist eine der wichtigsten Aufgaben der Schule zum Selbstverständnis des Menschen in der Gegenwart, auch die Kirchengeschichte. Nur so gelangt der junge Mensch auch zur Erkenntnis, welches seine besondere Zeitaufgabe ist. In diesem Zusammenhang arbeitet unsere Berufsberatung meist zu billig, wenn sie nur an den Beruf denkt, nicht noch mehr an die Berufung, wofür dieser und dieser junge Mensch in der Welt vor- und ausersehen ist. Diesel-

ben Fragen stellen sich für ganze Völker, gerade auch für solche, die augenblicklich in Reserve liegen. Wesentliches Anliegen der Bildung muß es sein, sich mit andern Menschen liebevoll zu verstehen und zu erfassen, wofür sie selbst bestimmt und ausersehen sind. Es ist geradezu eine religiöse Aufgabe von heute, in all diesen profanen Fächern zu orientieren, mitforschen zu lassen, wo so leidenschaftlich gearbeitet wird. Unsere jungen Menschen müssen fähig und gewillt werden, in diesen Belangen größere Verantwortung zu übernehmen. Das Christentum wird einfachhin nicht konsequent durchgelebt, sonst würden die christlichen Menschen mehr leisten als andere, nicht weniger. Unsere Schule müßte wesentlich besser sein.

Zusammenfassung

1. Mehr Entfaltung des jungen Menschen und des Mitmenschen statt den andern und jüngern Menschen eifersüchtig kleinhalten zu wollen. Mehr helfen, daß der andere das werden kann, was Gott von ihm will. Mehr wollen, daß der junge Mensch uns überwächst und den jungen Menschen dazu aufrufen: das ist die einzige adäquate christliche Erziehung.
2. Die religiöse Erziehung muß im jungen Menschen Dynamik entfalten, damit er fähig wird, alle seine Lebensaufgaben adäquat und immer neu in Gott zu schauen und zu lösen.
3. Alles müssen die Erzieher einsetzen, damit die jungen Menschen in den profanen Fächern leidenschaftlich mitforschen und mitgestalten. Die Erzieher sollen den jungen Menschen in diesen profanen Fächern adäquat orientieren, damit er erkennt, welche Aufgaben ihm im Weltganzen gestellt sind.

Wenn wir den jungen Menschen dazu bringen, daß er sich selbst überzeugt ins Christentum hinein und in die profane Welt hinein stellt und seine Aufgabe zu sehen und zu erfüllen vermag, dann ist das Maximum dessen geschehen, was man von den Erziehern verlangen kann. Nn.

Es gibt wahrhaftig eine Not der heutigen Jugend. Sie heißt Verzweiflung über die innere Leere. P. WINTELER